Abend-Ausgabe

109. Jahrgang

Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 603 — Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8 — Freitag, den 26. November — Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694 — 1915

Englische Schutzmaßnahmen am Suezkanal

Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 26. November.

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf vielen Stellen der Front Artillerkampf.

Sonst nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Ein Versuch der Russen, die Missa bei Pulpe zu überschreiten, wurde vereitelt.

Feindliche Angriffe bei Beresmünde und auf der Westfront von Dünaburg sind abgeschlagen.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

und des

Generals von Linsingen:

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz

Südwestlich von Sjenica und von Mitrowica wurden feindliche Nachhuten, die sich an diesen Stellen noch vor der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hielten, geworfen.

Englische Schutzmaßnahmen am Suezkanal

Eigener Drahtbericht

(z.) Budapest, 26. November.

Der „Pester Lloyd" bringt vom 10. d. M. von Santander in Spanien folgende Mitteilung: Der Kapitän eines spanischen Dampfers teilt mit, daß er gelegentlich der Durchfahrt durch den Suezkanal in Ismaila außerordentlich fieberhaft betriebene militärische Vorkehrungen bemerkt habe, die England unternimmt, um das Kanalgebiet und die Küstenstrecken westlich El Kantara gegen einen anscheinend dort befürchteten Angriff deutscher Truppen und England feindlicher arabischer Beduinenstämme zu sichern. In El Kantara dürften allein 60 000 Mann englische Truppen konzentriert sein. Der Karawanenhandel in der Wüste ist durch die Beduinenstämme gestört. Ueberfälle auf englische Vorposten kommen fast täglich vor. Entlang der Küste lagern weitere 35 000 Mann englischer Truppen. Der Kanal selbst ist gleich einer einzigen großen Festung. Die durchfahrenden Dampfer neutraler Staaten haben sich den schärfsten Durchsuchungen und die Passagiere großen Drangsalierungen auszusetzen. Durch Minen sind bereits mehrere Dampfer verunglückt.

Verstimmung über die Orientlage in Paris

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 26. November.

Die „Mittagszeitung" meldet aus Genf: Im Kammerausschuß für Aeußeres in Paris haben Briands neue Erklärungen über die Orientlage tief verstimmt. Die Erregung der Deputierten ist sehr groß. Humbert und Gervais setzen ihre Kritik gegen die Unzulänglichkeit der französischen Artillerie fort. Auch aus dem Lande selbst wird eine wachsende Mißstimmung infolge der fortdauernden Fehlschläge im Orient gemeldet.

Die deutschen Vorbereitungen für den russischen Winter

Aus Kopenhagen wird der „T. R." berichtet:

Der „Rußkoje Slowo" hebt in einem langen Artikel die bewundernswerten und umfassenden deutschen Vorbereitungen für den Winterfeldzug hervor, die alle russischen Hoffnungen auf die Hilfe des Frostes als neuen Verbündeten zuschanden machen müßten. Die deutschen Soldaten sind mit Wollsachen und warmer Unterkleidung so gut versorgt, daß die Kälte ihnen keinen Schaden mehr zufügen kann. Vielfach sind sie auch mit Schlafsäcken versehen, so daß sie den ganzen Winter ohne Obdach zubringen können. Die Schützengräben sind mit Strohmatten ausgepolstert und mit beweglichen Wärmeräumen ausgestattet. Ferner ist für schneeweiße Mäntel gesorgt, so daß die Soldaten sich vom Schnee nicht unterscheiden. Auch die Wälle vor den Schützengräben sind mit weißen Tüchern bedeckt. Es verlautet, Kaiser Wilhelm und Hindenburg hätten gesagt, daß kein einziger deutscher Soldat unter der russischen Kälte leiden solle. Der russische Winter sei somit sozusagen auf deutschen Befehl aufgehoben. Für die deutschen Soldaten sei bis ins kleinste, ja bis zur Pedanterie gesorgt. Hätten die Russen etwas in dieser Beziehung von den Deutschen gelernt, so wäre manche unangenehme Ueberraschung ausgeblieben. Das Blatt schließt mit der Ermahnung an alle russischen Patrioten, dem Heere weißes Leinenzeug in großen Mengen zur Verfügung zu stellen.

Skuludis über die Neutralität Griechenlands

Telegraphischer Bericht

wtb. Paris, 26. November.

„Petit Parisien" bringt eine Unterredung seines Athener Korrespondenten mit dem griechischen Ministerpräsidenten Skuludis. Danach ermächtigte Skuludis den Korrespondenten zu folgenden Mitteilungen:

Die griechische Regierung wird alles daran setzen, um das Mißverständnis, das zwischen den Alliierten und Griechenland entstand, zu zerstreuen. Unser größter Wunsch ist, die Beziehungen freundschaftlichen Vertrauens aufrecht zu erhalten, die die Erinnerung an die Vergangenheit und die Sorgen um aktuelle Interessen uns auferlegen. **Griechenland ist neutral und wird neutral bleiben, was auch kommen mag.** Wir werden fortfahren, alle Vorschläge, daß wir uns aktiv am Kriege beteiligen sollten — von wo sie auch herkommen —, zurückzuweisen, weil diese Politik die einzige zu sein scheint, die den Wünschen des Landes, das nach zwei Kriegen friedensdurstig ist, entspricht.

Unsere freundschaftliche und wohlwollende Haltung gegen die Alliierten nach der Landung ihrer Truppen in Saloniki hat sich darin gezeigt, daß wir ihnen freien Durchgang durch unser Gebiet sicherten, was bereits eine Abweichung von den strikten Regeln der Neutralität in sich schloß. Heute wollte man von uns die Verpflichtung erlangen, die alliierten Armeen, die in Serbien operieren, über die griechische Grenze zurückgehen zu lassen, das griechische Gebiet zur Verpflegungsbasis und zum Gebiet militärischer Aktionen machen zu lassen, was von unserer Seite eine aktive Teilnahme am Kriege darstellen würde. Ich müßte antworten, daß, wenn eine derartige Eventualität sich ereignen würde, die Anwendung der Haager Konvention eintreten könnte, die Neutralen erlaubt, durch Entwaffnung der kriegführenden Armeen, die auf ihrem Gebiete operieren, der Tatsache entgegenzutreten, daß ihr Land zum Kriegsschauplatze werde. Ich füge hinzu, daß ich diese Bemerkung nur in theoretischer Form aufgestellt habe, um der Rechtslage willen, ohne tatsächlich der Zukunft vorausgreifen zu wollen, da die Umstände oft zwingender als Rechtsprinzipien sind. Die Bemerkung, die ich machen mußte, rief bei den Alliierten eine ungerechtfertigte Mißstimmung hervor. Man antwortete darauf durch eine **Art Blockade, die Griechenland auszuhungern drohte.** Man schützte vor, daß die strategischen Punkte, die von unseren Truppen an der Grenze in der Nähe des Landungskorps besetzt sind, für diese eine wirkliche Gefahr darstellen. Ich meinerseits würde dazu bemerken, daß die Kanonen eurer Kreuzer auf der Reede von Saloniki sehr viel drohender für unsere Truppen sind, als unsere Feldgeschütze für die eurigen sein können. Aber ich will all diese Umstände vergessen.

Da Sie mich um genaue Angaben drängen, autorisiere ich Sie, folgende Worte unserer Unterredung zusammenzufassen:

1. Griechenland ist neutral und wird neutral bleiben, trotz aller Pressionen, woher sie auch kommen mögen.

2. Diese Neutralität wird gegenüber den Alliierten und im besonderen gegenüber Frankreich ihren wohlwollenden Charakter bewahren. Trotz der gerechtfertigten Bemerkung, die zu machen ich verpflichtet war, wird niemals in Griechenland ein Finger gegen die alliierten Truppen erhoben werden.

tu. Kopenhagen, 26. November.

Nach Londoner Meldungen aus Athen soll die Stellung des Ministeriums Skuludis erschüttert sein. Es wird angenommen, daß Rhallis eine neue Regierung bilden wird.

Der Zug des Elends

Eigener Drahtbericht

(z.) Lugano, 26. November.

Der Kriegskorrespondent des „Corriere della Sera" meldet in einem neuen aus Monastir datierten Telegramm das furchtbare Elend des serbischen Rückzuges. Die Bevölkerung kommt vor Hunger um, während im Heere selbst ebenfalls Lebensmittelnot herrscht. Die Soldaten erhalten bei ihren Nachhutgefechten nur ganz ungenügende Nahrung. Das ganze Land mache eine Massenflucht mit. Während die Mohammedaner und Bulgaren in den Dörfern zurückbleiben, ziehen alle Serben aus. Viele Dörfer fallen fast wie ausgestorben dem Feind in die Hände.

Die Schlacht auf dem Amselfeld

Von Major a. D. von Schreibershofen

Mit der Eroberung von Mitrovitza und Pristina haben die Zentralmächte und Bulgarien auf dem nordserbischen Kriegsschauplatze einen neuen bedeutenden Erfolg erzielt. Die Heeresgruppe Mackensen hatte in den vorhergehenden Tagen im siegreichen Vormarsche die Linie Nowa-Varos, Sienica und Novibazar erreicht, gleichzeitig hatte sich im Westen eine österreichisch-ungarische Truppe den Uebergang über den unteren Limfluß erkämpft, so daß eine zusammenhängende geschlossene Front entstanden war, die vom unteren Lim bis in die Gegend südlich Novibazar reichte. Im Süden dagegen, bei Mitrovitza—Pristina und weiter südlich standen noch starke serbische Streitkräfte. Die Truppen der Zentralmächte und Bulgariens waren von diesen Orten noch weiter entfernt, so daß ihre Front hier einen nach Osten ausspringenden Bogen aufwies. Wie stark die in ihm stehenden serbischen Truppen waren, ließ sich nicht genau feststellen, sie müssen aber ziemlich bedeutend gewesen sein, da die Serben aus zwei verschiedenen Richtungen, sowohl von Norden her durch die Heeresgruppe Mackensen, als auch von Osten her durch die erste bulgarische Armee Bojadjeff dahin zurückgeworfen wurden. Gegen sie drangen die deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen gleichzeitig von drei Seiten aus vor, und es entwickelten sich auf dem Amselfelde mehrtägige, sehr heftige Kämpfe, die jetzt mit der Eroberung von Mitrovitza und Pristina zu einem gewissen Abschluß gekommen sind. Ein endgültiges Urteil über sie läßt sich aber auch jetzt noch nicht fällen, da alle Einzelheiten über ihren Verlauf fehlen.

Auch was sich im Süden von Pristina in den Kämpfen mit den dort vordringenden bulgarischen Truppenteilen ereignete, ist noch nicht gemeldet. Es läßt sich deshalb auch noch nicht erkennen, ob große Teile des serbischen Heeres doch den Rückzug nach Montenegro angetreten haben oder ob sie nach Süden abgedrängt worden sind. Auswärtige Blätter sprechen von neuen Kämpfen, die am Katschanik-Paß entstanden sein sollen. Dies würde mit einer früheren Nachricht übereinstimmen, wonach die Serben einen großen Durchbruch über den Katschanik-Paß nach Süden versuchen wollten, um sich auf diesem Wege den Abmarsch nach Süd-Mazedonien zur Vereinigung mit den dort stehenden Truppen und den Abteilungen der Westmächte zu ermöglichen. Eine Verzweiflungstat, die ohne jede Aussicht auf Erfolg ist. Erst die nächsten Tage werden volle Klarheit über die wirkliche Lage bringen können. Jedenfalls steht jetzt schon fest, daß bis auf unbedeutende Grenzgebiete ganz Nordserbien von den Zentralmächten und Bulgarien erobert ist, und daß die Serben auch die letzten dort befindlichen Stützpunkte verloren haben. Die Zahl der bisher gefangengenommenen Serben wird in einer Mitteilung aus dem österreichischen Kriegspressequartier auf über 100 000 Köpfe veranschlagt. Es würde dies weit über den dritten Teil der Gesamtstärke des serbischen Heeres bei Beginn der Operationen betragen. Rechnet man nun noch etwa 50 000 blutige Verluste, was sehr gering angesetzt ist, so hätte das serbische Heer die volle Hälfte seines Bestandes verloren und von dem Reste muß auch noch ein beträchtlicher Teil abgezogen werden, der sich selbständig entfernt und seine heimatlichen Gebirgsdörfer wieder aufgesucht hat.

In Süd-Mazedonien scheint eine gewisse Ruhepause eingetreten zu sein, wenigstens ist bisher von einer Fortsetzung der bulgarischen Offensive gegen Monastir nichts gemeldet worden. Trotzdem sich die Bulgaren bereits vor mehreren Tagen der Stadt bis auf wenige Wegstunden genähert, und die serbischen Behörden und Einwohner den Ort schon geräumt haben, ist die eigentliche Besetzung noch nicht erfolgt. Worauf dieser Stillstand zurückzuführen ist, läßt sich von hier aus nicht übersehen. Da aber gleichzeitig von neuen Kämpfen gegen die am Cernaflusse stehenden französischen Truppenabteilungen berichtet wird, ist es wohl möglich, daß die Bulgaren zunächst ihre Kräfte zu diesen Vorstößen verwendet haben. Auswärtige Blätte bezeichnen die Lage der Franzosen als außerordentlich gefährdet, da sie gleichzeitig in der Front und in ihrer westlichen Flanke angegriffen wurden. Im Falle einer Niederlage bliebe ihnen nur der Rückzug über die griechische Grenze möglich, und dann stände Griechenland vor der schwierigen Frage, was es mit diesen Truppenteilen machen sollte, um ein Uebergreifen der Verfolgung auf griechisches Gebiet zu vermeiden. Es ist daher begreiflich, daß die Westmächte jetzt bedeutende Anstrengungen machen, um Griechenland zu bestimmten Erklärungen für diesen Fall zu veranlassen und möglichst die griechischen Truppen aus der Nähe von Saloniki zu entfernen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Mag sich Griechenland nach der einen oder anderen Richtung hin entscheiden, wie es für seine eigenen Interessen am vorteilhaftesten erscheint, die allgemeine Lage wird dadurch nicht wesentlich beeinflußt.

Sowohl in Frankreich als auch in England sind die Ansichten über die Zweckmäßigkeit und Weiterführung des Salonikiunternehmens stark geteilt. Welche von den Parteien schließlich die Oberhand gewinnen wird, läßt sich noch nicht erkennen. Auf der einen Seite wird berichtet, daß fortgesetzt neue Verstärkungen in Saloniki gelandet werden, und Asquith soll der serbischen Regierung telegraphiert haben, daß England den festen Plan habe, die Balkanexpedition fortzusetzen. Er hat dabei gleichzeitig auf Ueberraschungen hingewiesen, die Frankreich und England auf dem Balkan vorbereitet hätten, und die in nächster Zeit zur Ausführung gelangen würden. Ein serbisches Regierungsmitglied hat sogar gesagt, Serbien beabsichtige in nächster Zeit die Wiederaufnahme der Offensive. Wie die serbische Regierung sie ausführen will, ist allerdings gänzlich schleierhaft, wenn man die jetzige militärische Lage auf dem Balkan betrachtet. Auf der anderen Seite wird in zahlreichen französischen